

Die Hartz-IV-Reformen – Viel Lärm um Nichts

oder

Hartz IV und das Leben

Antrittsvorlesung am 29. April 2010 an der Universität Mainz

Klaus Wälde

Universität Mainz, CESifo und Université catholique de Louvain¹

¹Klaus Wälde ist Forschungsprofessor für Volkswirtschaftslehre am Gutenberg Forschungskolleg der Universität Mainz. Besucher- und Postadresse: Mainz School of Management and Economics, Jakob-Welder-Weg 4, 55128 Mainz. klaus@waelde.com, www.waelde.com

Contents

0	Vorspann	3
1	Einleitung	4
2	Die Hartz-IV-Reform in Kürze	5
3	Auf der Suche nach Gerechtigkeit	6
3.1	Was ist Gerechtigkeit?	6
3.2	Unsere Kriterien	7
4	Die Ergebnisse: Gerechtigkeit und Effizienz – von allem nicht viel	7
4.1	Effizienz	8
4.2	Verteilung und Gerechtigkeit	8
4.2.1	Verteilung	8
4.2.2	Gerechtigkeit	10
5	Jenseits von Hartz IV: Progressive Sozialversicherungsabgaben	11
5.1	Das Lohnabstandsgebot	11
5.2	... und dessen wirtschaftspolitische Implikation	12
5.3	Das eine erreichen ohne das andere zu verlieren	12
6	Anstelle einer Zusammenfassung: Auf der Suche nach Erkenntnis und Glück	13
6.1	Die absolute Erkenntnis	13
6.2	Das Leben	14
6.3	Das Glück	15

Die Hartz-IV-Reformen – Viel Lärm um Nichts

Antrittsvorlesung am 29. April 2010 an der Universität Mainz

Klaus Wälde

Universität Mainz, CESifo und Université catholique de Louvain²

Die Hartz Reformen haben viele politische Beobachter überrascht. Wie kann eine Arbeitnehmern wohlgesonnene Partei Gesetze auf den Weg bringen, die augenscheinlich Arbeitnehmerinteressen zutiefst zuwider laufen? Gerechtigkeit ist in diesen Reformen nur am Rande aber nicht in Gänze zu finden. Die Beschäftigungseffekte dieser Reform sind vernachlässigbar klein. Progressive Sozialversicherungsabgaben würde Verteilungsgerechtigkeit eher sicherstellen. Aktuelle politische Äußerungen zur Höhe von Hartz-Sätzen sind unangemessen. Eine psychologische Sichtweise aufbauend auf Selbsterkenntnis und wissend um die Unmöglichkeit absoluter Erkenntnis ist das Mittel der Wahl.

0 Vorspann

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Familie, Freunde, liebe Studierende,

lassen Sie mich zunächst meinen Vorrednern danken für ihre einführenden und freundlichen Worte. Es ist mir heute – im wahren Sinn der nun gleich folgenden Worte – eine besondere Ehre, diese Antrittsvorlesung zu halten. Ich habe an anderen Orten bereits Antrittsvorlesungen gehalten, aber keine davon war mir so wichtig wie diese. Warum dem so ist, ist mir selbst noch nicht vollkommen klar. Vermutlich hängt es damit zusammen, daß ich inzwischen offener bin, daß ich nicht mehr trennen möchte zwischen “Wissenschaftler” auf der einen Seite und “meiner persönlichen Identität” auf der anderen. Diese Zweiteilung beherrscht zwar die Wissenschaftslandschaft und vermutlich die berufliche Welt insgesamt, aber gerade in der Wissenschaft erscheint sie mir ziemlich störend und dem Erkenntnisgewinn nicht dienlich. Deswegen freue ich mich heute über diese Möglichkeit, nicht nur meine Forschungsergebnisse vorzustellen – somit die eine Seele “Wissenschaftler” in meiner Brust –, sondern auch ein größeres Bild meines gesamten Denkens und – darf ich es wagen, dieses Wort zu verwenden – meines gesamten Fühlens zu entwerfen. Nach diesem kleinen Vorspann ist mir nun vielleicht doch klar, warum es mir wirklich eine Ehre ist, diese Vorlesung heute zu halten.

Noch eine Vorbemerkung: Dies ist die ersten Vorlesung überhaupt, die ich in großen Teilen ablesen werde. Viele Formulierungen sind überlegt, der rote Faden mit Bedacht gesponnen, freies Reden – auch wenn es viel mehr Lebhaftigkeit in eine Vorlesung bringt – würde da ein zu großes Risiko bedeuten. Somit: fangen wir an!

²Klaus Wälde ist Forschungsprofessor für Volkswirtschaftslehre am Gutenberg Forschungskolleg der Universität Mainz. Besucher- und Postadresse: Mainz School of Management and Economics, Jakob-Welder-Weg 4, 55128 Mainz. klaus@waelde.com, www.waelde.com

1 Einleitung

Es gibt ein wohlbekanntes Paradoxon der Politik- und Wirtschaftswissenschaften: Die Linken sparen und die Konservativen geben das Geld aus. Würde man meinen, daß politisch eher links orientierte Regierungen großzügig mit den Staatsausgaben wären, während konservative Regierungen diese klein halten, dann läge man ziemlich falsch. Verschiedene Untersuchungen sowohl für Deutschland als auch für andere OECD Länder zeigen, daß vor allem in Zeiten konservativer Regierungen die Staatsschuld steigt und die Regierungsausgaben expandieren.

Ein Paradoxon ist ja durchaus immer etwas Unterhaltsames – stellt es doch wohlgeschätzte und orientierunggebende Überzeugungen in Frage oder wirft sie sogar um. Aus dieser Sicht ist es als durchaus begrüßenswert einzuordnen, daß die aktuelle politische Geschichte der Bundesrepublik ein *weiteres* Paradoxon bereitgestellt hat: Dank sei der rot-grünen Regierung unter Führung Gerhard Schröders: Die Sozialdemokraten, die Arbeiterpartei Deutschlands stützt nicht etwa ihre klassische Klientel, die Arbeiternehmer, sondern sie führt Reformen ein – die Hartz Reformen – die scheinbar vollends den Interessen von Arbeitnehmern entgegenlaufen. Kann man das glauben? Wie absurd kann Politik sein – oder waren die Hartz Reformen etwa ein geniales Programm, was letztendlich Arbeitnehmern entgegenkam? Waren die Reformen Reformen im besten sozialdemokratischen Sinn oder ein großes Paradoxon?

Diesen Fragen sind wir seit etwa drei Jahren auf der Spur – wir soll heißen: Dr. Andrey Launov und ich selbst, unterstützt in Teilen von Irene Schumm, einer Doktorandin. Wir suchten nach dem Sinn hinter den Hartz Reformen – vor allem der Hartz-IV-Reform. Wieso – so fragt man sich. Hunderttausende gingen auf die Straße, fühlen sich verraten und verkauft. Nicht nur die unmittelbar Betroffenen, auch große Teile der Bevölkerung sprach sich für ein Beibehalten des deutschen Sozialstaates aus. Somit: wir wollten es nicht glauben – und suchten. Wir suchten nach der Gerechtigkeit in den Hartz-IV-Reformen – wie soll man sich das vorstellen?, die politischen Mandatsträger des sozialen Denkens, sollten sie wirklich Sinn und Verstand verloren haben? – wir suchten nach der Gerechtigkeit und wurden: überrascht – und enttäuscht.

Überrascht weil die Gruppe der Arbeitnehmer als Ganzes *gewinnt*. Hartz IV sollte von dem durchschnittlichen Arbeitnehmer *begrüßt* werden und die Unternehmer, die Hartz IV am meisten unterstützten, die sollten vor Schreck erstarren ob der negativen Auswirkungen auf Ihre Umsätze und ihre Gewinne. Wir wurden aber auch enttäuscht – denn letztendlich ist Hartz IV nichts anderes als Ausbeutung der Mittel- und Machtlosen zu Gunsten der breiten Mitte. Ein paar wenigen wird etwas weggenommen und zwar denjenigen, die eh schon nichts haben, den Langzeitarbeitslosen, sprich den Geringqualifizierten, den älteren Arbeitnehmern und den aufgrund sozialen und familiären Engagements beruflich in den Hintergrund Gedrängten.

2 Die Hartz-IV-Reform in Kürze

Die Hartz-IV-Reformen ordnen sich ein in eine Reihe von Reformen, die unter dem Namen Agenda 2010 im März 2003 in einer Regierungserklärung zum ersten Mal dem Bundestag vorgestellt wurden.³ Ziel dieser Reformen war nach Regierungsaussage die Stärkung von Wachstum und Beschäftigung, gegeben die Finanzierungsnöte der Sozialsysteme. Die Hartz-IV-Reformen waren die zentralen Reformen, die den Arbeitsmarkt mit dem Ziel der Beschäftigungssteigerung betrafen. Getragen von der (*nicht* wissenschaftlich überprüften) Überzeugung, Arbeitslose müssten nur intensiver nach Arbeitsplätzen suchen, dann würden sie auch einen finden, hatte diese Reform als Kernziel, die Suchanreize für Arbeitslose zu stärken.

Um die Umsetzung dieses Ziels verdeutlichen zu können, lassen Sie mich kurz das System der Arbeitslosenunterstützung vor der Hartz-IV-Reform erklären.

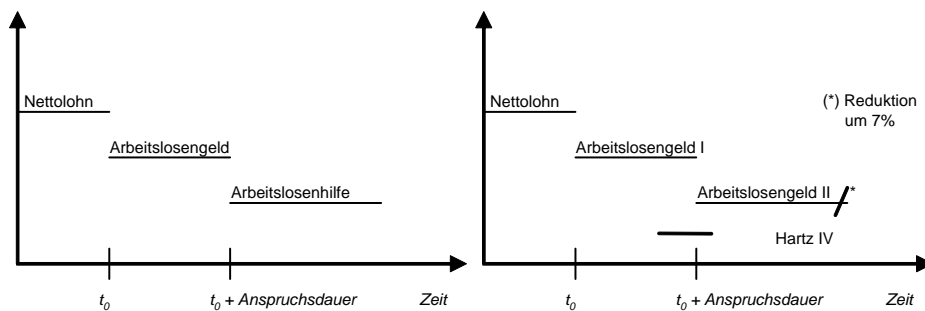


Abbildung 1 Schematische Darstellung der Änderungen durch Hartz IV

Vor den im Januar 2005 in Kraft getretenen Hartz-IV-Reformen gab es nach einem Stellenverlust und dem sich als-arbeitslos-Melden beim Arbeitsamt Arbeitslosengeld. Dieses wurde für einen hauptsächlich von Alter, Familienstand und Beschäftigungsvorgangheit abhängigen Zeitraum, die Anspruchsdauer, gezahlt. Für einen alleinstehenden 40-jährigen Arbeitnehmer ohne Kinder war dies in der Regel 12 Monate. Danach erhielt ein (immer noch) Arbeitsloser Arbeitslosenhilfe.

Die Hartz-IV-Reformen versuchen, ganz allgemein gesprochen, die Suchintensität Arbeitsloser durch eine Reduktion der Zahlungen im Arbeitslosenfall zu steigern. Durch verstärkte Suche (mehr Bewerbungen pro Monat, intensiveres Vorbereiten auf Vorstellungsgespräche, intensivere Weiterbildung, etc.) soll – so die Überzeugung – die Zeit bis zum Finden einer neuen Beschäftigung reduziert werden. Dieses Ziel wurde versucht zu erreichen, indem zum einen die durchschnittliche Anspruchsdauer auf Arbeitslosengeld (nun Arbeitslosengeld I) reduziert wurde und die Höhe der Arbeitslosenhilfe (nun Arbeitslosengeld II) ebenfalls reduziert wurde. Alle Aussagen sind immer nur Durchschnittsaussagen. Vor allem im Fall des Arbeitslosengeldes II

³Diese Antrittsvorlesung streift auch Gebiete, die nicht zu meinem Forschungsgebiet im engeren Sinne gehören. In diesem Sinn ist dies kein wissenschaftliches Dokument sondern eher allgemeiner Natur. Der Hintergrund zu allem was die Hartz IV Reform betrifft ist die Arbeit von Launov und mir (Launov und Wälde, 2010). Diese genügt höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen.

kam es durch die Reform auch zu *Gewinnern*: 47% der Arbeitslosen standen nach den Hartz-IV-Reformen besser da, 53% verloren. Im Schnitt ergab sich daraus ein Verlust von 7%.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Hartz-IV-Reformen reduzieren die Länge der Anspruchsdauer auf Arbeitslosengeld (nach unseren Untersuchungen von 12,2 auf 10,9 Monate) und die Höhe der Arbeitslosenhilfe um 7%.

3 Auf der Suche nach Gerechtigkeit

Zum Bewerten dieser Reform brauchen wir Kriterien. Stellen Sie sich vor, Sie schreiben die Hartz-IV-Gesetze, Sie sind das Parlament. Nach welchen Kriterien würden Sie z.B. die Höhe der Hartz-IV-Sätze festlegen? Wieviel soll ein Langzeitarbeitsloser bekommen für seinen Lebensunterhalt und evtl. den seiner Familie? Intuitiv würde ich sagen: Eine Reform und damit Hartz-IV-Sätze müssen gerecht sein. Es ließe sich sogar behaupten: Gerechtigkeit ist die einzig moralisch vertretbare Grundhaltung in einer globalisierten Welt. Individuelles Einkommen, der (wohlgemerkt monetäre) Wert aller Güter- und Dienstleistungen, sprich das Bruttosozialprodukt, die Wachstumsrate einer Ökonomie, was für *blasse* Zielvorstellungen im post-materialistischen Zeitalter im Vergleich zu Gerechtigkeit.

3.1 Was ist Gerechtigkeit?

Aber was ist Gerechtigkeit? *Gerechtigkeit ist Gleichheit*, so sind sich die Moralphilosophen seit einigen Jahrzehnten einig. Dies ist eine willkommene Definition des Begriffs Gerechtigkeit, da sie ein relativ vages Konzept handhabbar quantifiziert. Allein die Fragen ist: Gleichheit von *was*? Dies ist der Titel eines klassischen Beitrags von Amartya Sen (1979). Verschiedene Antworten kommen einem unmittelbar in den Sinn: Gleichheit von Wohlergehen, Gleichheit von Einkommen, Gleichheit von Chancen. Aber alles hat sein Haken und Ösen.

Gleichheit von Wohlergehen ist am schwierigsten zu erreichen, auch wenn es vielleicht am wünschenswertesten wäre. Wenn ein Mensch zum Wohlergehen pro Tag eine Flasche Champagner benötigt (der ja dieser Tage außerordentlich billig ist – zumindest relativ gesehen) um auf das gleiche Wohlergehensniveau zu kommen wie ein bescheidener Mensch, soll dann eine gerechte Gesellschaft diesem zum Luxus verdammten Menschen Champagner finanzieren?

Gleichheit von Einkommen klingt sicher weniger nah am Ziel eines Gerechtigkeitsideals als Gleichheit im Wohlergehen. Wenn jeder die gleichen materiellen Voraussetzungen für Wohlempfinden hat, dann wird nicht das gleiche Wohlempfinden für alle resultieren. Stellen sie sich vor, jemand tut sich schwer mit dem Genießen gewisser Lebensmittel – vielleicht aufgrund einer Allergie oder einer anderen angeborenen Schwierigkeit. Gleiches Einkommen ist dann nur ein Verhöhnen ungleicher Umsetzungsmöglichkeiten.

Der größte Einwand wird aber natürlich von der anderen Seite kommen: Wieso überhaupt gleiches Einkommen? Manche leisten mehr als andere – Leistung muß sich

wieder lohnen (um dieses unsägliche Diktum undifferenziert-liberalen Denkens hier zu verwenden) – manche leisten mehr als andere, also sollen sie auch mehr verdienen. So zumindest die Meinung einer Splittergruppe.

Schließlich – Gleichheit von Chancen – die Extremform moralisch verbrämter Gleichgültigkeit. *Toleranz* und *Gleichgültigkeit* sind die Kehrseiten ein und derselben Medaille. Gleichheit von Chancen ist eine schöne Idee: Wir lassen Individuen alle ihre Verantwortung für ihr Handeln. Vernunftbegabte Menschen sollten einstehen für die Konsequenzen ihrer Handlungen. Doch zu welchem Zeitpunkt im menschlichen Leben sollte Chancengleichheit herrschen? Nach der Geburt? Sicher nicht. Man kann einem Baby, Kleinkind und Kind sicher nicht die volle Verantwortung für sein Handeln zuschreiben. Nach der Schul- bzw. Berufsausbildung? Da ist das Kind schon in den Brunnen gefallen, Chancengleichheit wurde da schon verspielt.

3.2 Unsere Kriterien

Lassen Sie mich diesen laienhaft-kursorischen Überblick zu Theorien von Gerechtigkeit zusammenfassen: Umso weniger wir wissen, umso besser können wir diskutieren. Aber was sind denn nun die Kriterien, die wir den Hartz Reformen anlegen? Wie können wir nach Gerechtigkeit in den Hartz-Reformen suchen, wenn wir gar nicht wissen, was Gerechtigkeit ist? Soviel ist sicher: Reduziert man das Ansehen eines Menschen auf seine ökonomische Leistungsfähigkeit, dann ist das Ende einer humanen Gesellschaft erreicht. Noch sicherer ist: Es ist häufig einfacher zu entscheiden, ob man eine konkrete Situation oder Änderung als “gerecht” empfindet, als eine allgemeingültige Definition oder sogar *Theorie* von Gerechtigkeit aufzustellen. Die Suche nach Gerechtigkeit ist also die Suche nach einem Gefühl, daß die Reformen “in Ordnung” sind, daß alle Betroffenen “angemessen berücksichtigt” wurden. Die Hartz-IV-Reformen sind gerecht in einem gewissen Sinn und sie sind schreiende Ungerechtigkeit in einem anderen – Sie werden sehen.

Zum Abschluß dieses Abschnitts: Lassen Sie mich meine wirtschaftswissenschaftlichen Kollegen beruhigen: Wir wären keine Wirtschaftswissenschaftler, würden wir nicht auch die Frage nach der Effizienz stellen: Kommt nun mehr raus bei gleichem Einsatz? Und hier wurden wir wirklich enttäuscht: *Viel* Lärm um Nichts. Auch hier werden Sie sehen.

4 Die Ergebnisse: Gerechtigkeit und Effizienz – von allem nicht viel

Die Untersuchung der Auswirkungen der Reform hat uns die letzten drei bis vier Jahre beschäftigt. Hauptneuerungen aus theoretischer Sicht sind die Abbildung des zweistufigen Systems bestehend aus Arbeitslosengeld I und Arbeitslosengeld II, dessen Abbildung in der Schätzung der Modellparameter und die Analyse der Auswirkungen unter Berücksichtigung gesamtökonomischer Effekte. Bezüglich der Bewertungskriterien verwendeten wir, wie angesprochen, das klassisch-ökonomische – die Effizienz

– und, auf der anderen Seite, Verteilung und Gerechtigkeit in ihren verschiedenen Ausprägungen.

4.1 Effizienz

Die gesamte Reform hat die Arbeitslosenquote in Deutschland um lumpige 0,3 Prozentpunkte gesenkt. Liegt die Arbeitslosenquote 2-3 Jahre nach der Reform bei 10,3%, läge sie ohne die Reform bei 10,6%. Diese Reform ist – aus Effizienzüberlegungen – das Papier nicht wert, auf dem die gesetzliche Umsetzung gedruckt wurde.

Die Reform hat aber – und das ist die größte Überraschung – der Gruppe der Arbeitnehmer als ganzes *geholfen*. Das durchschnittliche Einkommen eines Arbeitnehmers ist *gestiegen*! Nun sollte man ein paar Worte verlieren über das Konzept des durchschnittlichen Einkommens: Wenn es in der Bundesrepublik beschäftigte und arbeitslose Arbeitskräfte gibt, dann unterscheiden sich diese zwei Gruppen auch noch auf vielfältige Weise. Es gibt hoch- und geringqualifizierte, es gibt Männer und Frauen, es gibt Mainzer, es gibt die Franken – und den Rest der Republik. Die für unsere Untersuchung relevante Unterscheidung ist die nach kurz- und langfristig Arbeitslosen. Wenn man also von drei Gruppen ausgeht: die beschäftigten Arbeitskräfte und die kurz- und langfristig Arbeitslosen, dann ist das Durchschnittseinkommen dieser drei Gruppen (gewichtet um deren Gruppengröße) *gestiegen*! Hätte also ein unparteiischer Arbeitnehmer (der nicht weiß, welcher dieser drei Gruppen er angehört, also hinter dem hypothetischen Vorhang der Unwissenheit steht) die Entscheidung zu treffen, ob die Hartz-IV-Reformen durchgeführt werden sollen oder nicht – er hätte *zugestimmt*!

4.2 Verteilung und Gerechtigkeit

Um ein Gefühl für dieses überraschende Ergebnis zu bekommen, müssen wir uns mit Verteilungsfragen beschäftigen. Diese werden uns dann auch zurückführen auf die Suche nach der Gerechtigkeit.

4.2.1 Verteilung

Lassen Sie mich also sagen, wie es zu dem überraschenden Ergebnis kommt, daß die Gruppe der Arbeitskräfte insgesamt durch die Hartz-IV-Reformen gewinnt: Durch die Reduktion der Leistungen im Fall der Arbeitslosigkeit strengen sich Arbeitssuchende tatsächlich mehr an, eine Stelle zu finden. Unternehmen wissen also, wenn sie sich auf Arbeitnehmersuche begeben, daß sie schneller (als vor der Reform) auch tatsächlich einen Arbeitnehmer finden. Es ist somit für ein Unternehmen weniger kostspielig, einen neuen Arbeitnehmer zu suchen und dadurch wird die Anzahl der durch Unternehmer angebotenen Stellen steigen.

Durch diese zusätzliche Stellen verbessert sich allerdings die Verhandlungssituation eines *Arbeitnehmers* bzw. die der Verhandlungsführer – sprich der Gewerkschaften – wenn es um kollektive Verhandlungen geht. Durch diese bessere Verhandlungssit-

uation gelingt es Arbeitnehmern, einen höheren Lohn zu verhandeln. Durch diesen höheren Lohn verbessert sich die Situation der Beschäftigten.

Verbessert sich auch die Situation der Arbeitslosen? Es verbessert sich die Situation der *Kurzzeitarbeitslosen*. Lassen Sie es mich so erklären: Stellen Sie sich vor, Sie sind arbeitslos – und stellen Sie sich vor, es gibt eine gewissen Wahrscheinlichkeit, eine Stelle zu bekommen. Statistisch gesprochen liegt diese bei ca. 10% pro Monat oder anders ausgedrückt: Der durchschnittliche Arbeitslose ist 10 Monate arbeitslos, danach hat er wieder eine Stelle. Da die Kurzzeitarbeitslosen *keine* Reduktion ihrer Lohnersatzleistungen durch die Hartz-IV-Reform erfuhren, änderte sich in ihrer unmittelbaren Einkommenssituation nichts. Aber die *Zukunft* ist rosiger: Da sich der Lohn eines Beschäftigten erhöht, sind die Aussichten besser. Berücksichtigt man bei der Beurteilung der aktuellen Situation sowohl das aktuelle Einkommen wie auch das erwartete zukünftige Einkommen (man betrachtet – technisch gesprochen also den erwarteten Barwert), dann ist nicht verwunderlich, daß unsere Untersuchung zu dem Ergebnis kommt, daß die Kurzzeitarbeitslosen durch die Hartz Reformen sogar gewinnen.

Bei den *Langzeitarbeitslosen* schaut es allerdings durch die Reform viel schlechter aus. Zum einen ist deren Erfolgsaussicht für eine Beschäftigung viel niedriger – die Wahrscheinlichkeit, wiederbeschäftigt zu werden sinkt auf etwa 5% pro Monat, zum anderen erfahren sie die Reduktion der Arbeitslosenhilfe unmittelbar. Diese Gruppe schaut also “in die Röhre”, sie sind die großen Verlierer – vielleicht auch beabsichtigt – der Reform.

Ein durchaus *unterhaltsames* Ergebnis unserer Untersuchung zeigt, daß Unternehmer – *verlieren!* Die gesellschaftspolitische Gruppe, die sich am stärksten für die Reformen eingesetzt hat, die am meisten verteidigt hat, daß dies zu neuen Arbeitsplätzen, mehr Wachstum und allgemeinem Wohlstand führen würde, diese Gruppe ist am Ende tatsächlich schlechter dran. Ist das nur ein absurdes Ergebnis oder kann dieser scheinbare Widerspruch verständlich gemacht werden? Technisch würde man sagen – die haben die allgemeinen Gleichgewichtseffekte vergessen. Umgangssprachlicher würde man sagen – sie haben mit zu kleinem Horizont gedacht und nicht das Wirtschaftssystem als Ganzes gesehen.

Jeder einzelne Unternehmer hat natürlich recht, daß ein Arbeitsloser sich bei geringeren Lohnersatzleistungen verstärkt um eine Stelle kümmert. Jeder Unternehmer hat natürlich auch recht, daß geringere Lohnersatzleistungen die Verhandlungsposition von Bewerbern – sei es einzeln oder im Kollektiv vertreten durch eine Gewerkschaft – verschlechtern. Somit sollten Bewerber mit geringeren Löhnen und Firmen mit höheren Gewinnen rechnen. Aber dies ist zu einfach gedacht! Da jeder Unternehmer diese Erwartung mit den Reformen verknüpft und sich Arbeitslose dann auch tatsächlich verstärkt anstrengen, eröffnen Unternehmer mehr Stellen. Da dies alle Unternehmen tun, haben plötzlich die Arbeitssuchenden eine verbesserte Verhandlungssituation! Nehme ich die eine Stelle nicht, nehme ich die andere. Die Löhne *steigen* also und Unternehmen *verlieren*. Hier wäre es auch mal für die Unternehmen selbst von Vorteil gewesen, wenn sie nicht nur an sich selbst denken, sondern auch die anderen Unternehmen in ihr Kalkül mit aufnehmen. Besser mal *Volkswirtschaftslehre* studieren oder Volkswirte einstellen :-)

4.2.2 Gerechtigkeit

In der Hoffnung auf Gerechtigkeit in der Arbeitsmarktpolitik zu stoßen, verwendeten wir mehrere Kriterien von Gerechtigkeit. So war die Hoffnung größer, daß wir auch Erfolg haben würden.

Zunächst unser grobes Konzept von Gerechtigkeit aus der Einleitung – Hunderttausende fühlten sich verraten und verkauft – ein höchst subjektives Gefühl, daß einem Unrecht widerfahren ist. Dies können wir *nicht* bestätigen. So wie Arbeitgeber glaubten, durch die Reformen zu gewinnen – letztendlich aber verloren, so gewannen die Arbeitnehmer, obwohl sie glaubten zu verlieren. Man könnte behaupten, dies sei eine *genial geplante*, zutiefst sozialdemokratische und pro-Arbeitnehmer orientierte Reform gewesen. Ob man glaubt, daß all diese überraschenden Effekte erwartet wurden, ob die Hartz Kommission ohne einen einzigen Volkswirt als Vertreter diese gesamtwirtschaftliche Weitsicht hatte, das ist eine andere Sache. Aber wir können den durchschnittlichen Arbeitnehmer beruhigen: So schlimm wie befürchtet schaut es nicht aus – es scheint Arbeitnehmern als Gruppe insgesamt *besser* zu gehen.

Um den zweiten Punkt aus der Einleitung aufzugreifen – wir suchten nach Gerechtigkeit in den Hartz-IV-Reformen – und wurden bitter enttäuscht. Unsere Untersuchungen haben bestätigt, daß diejenigen, die sowieso am Rande der Gesellschaft leben, die Langzeitarbeitslosen, daß denen tatsächlich noch mehr ihrer finanziellen Lebensgrundlage entzogen wird. In diesem Sinne ist die Hartz Reform eine extreme Abkehr von sozialstaatlichem Denken.

Man kann dieses ethische Argumentieren auch besser wissenschaftlich verorten und weggehen von rein intuitiven und damit immer etwas oberflächlichen Konzepten. Leicht fällt eine Einordnung in die aktuelle moralphilosophische Diskussion, wenn man den Aspekt der *Verantwortung* betont. Die Verantwortungsethik nach Dworkin sagt – kurz gesagt (ein Überblick liefert Roemer, 1996) – daß Individuen die Folgen all der Handlungen zu tragen haben, die sie selbst verantworten. Wenn also eine Person langzeitarbeitslos ist, dann sind niedrige Lohnersatzleistungen überhaupt kein Problem aus (verantwortungs-) ethischer Überlegung, wenn diese Person die Langzeitarbeitslosigkeit selbst zu verantworten hat. Soll heißen – im einfachsten Beispiel – wenn sie die Langzeitarbeitslosigkeit selbst gewählt hat. Wenn Langzeitarbeitslosigkeit aber ein Schicksalsschlag ist, wenn der Verlust des Arbeitsplatzes “der Globalisierung” oder “den Rationalisierungsmaßnahmen” oder “dem arbeitsplatzfressenden technologischen Wandel” zu verantworten ist, wenn die Ursache also außerhalb des arbeitslosen Individuums liegt, dann sind niedrige Lohnersatzleistungen ein großes moralisches Problem.

Somit kann dieser Abschnitt zu moralischen Problemen der Hartz-IV-Reform geschlossen werden mit einer Skizzierung eines Forschungsprojektes: Es gilt zu identifizieren, ob Langzeitarbeitslose selbstverschuldet in diese Situation gerieten, oder “Opfer” von Entwicklungen sind, die sie selbst nicht zu verantworten haben. Im ersten Fall sollten Lohnersatzleistungen niedrig sein, im zweiten nicht.

5 Jenseits von Hartz IV: Progressive Sozialversicherungsabgaben

Bevor wir uns nun in jahrelange, faszinierende und erkenntnisschaffende Forschungsprojekte stürzen, kurz noch die Frage: Kann auch aktuell bereits etwas gesagt werden zu: Hätte man es besser machen können?

Daß diese Frage von aktueller Bedeutung ist steht außer Frage. Seit ein gewisse Aufmerksamkeit geniesender Politiker sich ergoßen hat in menschenverachtenden Äußerungen zu dem angeblich im Exzess schwelgenden Leben von Beziehern von Lohnersatzleistungen, ist die Diskussion um die Höhe und Länge von Arbeitslosenunterstützung, vor allem von Hartz-IV-Empfängern, wieder voll entbrannt. Zwar wurde von anderer Seite behauptet, diese Einwürfe seien in keinster Weise mit der Wucht eines Tsunamis vergleichbar, trotzdem wurde dadurch aber die zentrale Frage des so genannten *Lohnabstandsgebots* aufgeworfen. Dies ist jedoch nicht nur eine aktuelle Frage, das ist ein Dauerbrenner aller sozialpolitischen Überlegungen.

5.1 Das Lohnabstandsgebot

Der Gesetzgeber betrachtet es als notwendig, daß “Regelsätze ... unter den ... Netto-Arbeitsentgelten unterer Lohn- und Gehaltsgruppen ... bleiben” (Sozialgesetzbuch, §28, Abs. 4 SGB XII, zitiert nach Der Paritätische Gesamtverband, 2010). Das Lohnabstandsgebot besagt also, daß das Einkommen eines Arbeitslosen das eines vergleichbaren Beschäftigten in einem gewissen Sinn (das ist hinter den ... versteckt) nicht übersteigt.

In der aktuellen Diskussion gibt es zwei beachtenswerte Beiträge. Der Beitrag der FAZ vom 6. Februar 2010 (Astheimer, 2010) und die Replik des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (Der Paritätische Gesamtverband, März 2010). Die FAZ vertritt in ihrem Artikel eine gängige Position: Die Differenz zwischen Arbeitsmarkteinkommen und Lohnersatzleistungen samt Sozialleistungen ist “ausreichend groß” (was im Detail noch genauer zu definieren wäre) für alle Hoch- und Mittelqualifizierten und auch für alleinstehende Geringqualifizierte (etwa Individuen ohne abgeschlossene Berufsausbildung), für verheiratete Geringqualifizierte ohne Kinder, aber nicht für Geringqualifizierte mit zwei Kindern und mehr.

Der zweite beachtenswerte Beitrag ist vom Paritätischen Wohlfahrtsverband (Der Paritätische Gesamtverband, 2010). Dieser kommt zu dem Schluß, daß es sich für alle *immer* lohnt, zu arbeiten. Beachtlicherweise werden starke Vorwürfe an Beiträge der Art in der FAZ gemacht. In der Ankündigung (Der Paritätische Gesamtverband, 2010b) zur eigentlichen Studie steht: “Als völlig haltlos und an der Grenze zur *bewussten Täuschung* kritisiert der Paritätische die Behauptung, dass der Lohnabstand zwischen Hartz IV und Erwerbstätigen in untersten Lohngruppen nicht gewahrt sei. Der Verband wirft den Kritikern eines vermeintlich zu geringen Lohnabstandes vor, auf *äußerst dubiose* Rechenbeispiele zurück zu greifen. Häufig würden bei der Berechnung <...> ganze Einkommensbestandteile wie das Wohngeld oder der Kinderzuschlag *vorsätzlich* ignoriert. (Hervorhebungen durch Klaus Wälde)” Berech-

nungen würden somit bewußt gefälscht, um Stimmung für eine Senkung der Lohnersatzleistungen zu machen.

5.2 ... und dessen wirtschaftspolitische Implikation

Was auch immer der Wahrheit am nächsten kommt, es ist eine vollkommen andere Frage, wie damit umzugehen ist. Die Schlußfolgerung aus Erkenntnissen jeglicher Art ist eine politische und damit subjektiv, man könnte auch *willkürlich* sagen. Jede Schlußfolgerung ist eine Funktion des Gerechtigkeitskonzepts, welches der die Schlußfolgerung Ziehende vertritt.

Auf der einen Seite kann argumentiert werden: die Ersatzleistungen sind zu hoch, auf der anderen: der Nettolohn ist zu niedrig. Somit kann man versuchen, den Nettolohn anzuheben (und dazu gibt es viele Möglichkeiten, z.B. progressive Beiträge zu den Sozialversicherungen wie weiter unten angesprochen wird bzw. negative Einkommenssteuer), oder den Sozialstaat zu ruinieren. Es erscheint schwer, letzteres zu unterstützen, da Armut noch viele andere und schwerwiegendere Probleme als "Abwesenheit von Anreizen" mit sich bringt.

5.3 Das eine erreichen ohne das andere zu verlieren

Wissenschaft hat auch ihre Vorteile. Sie kann versuchen, Lösungen zu finden, die bisher noch nicht gesehen wurden. Vor einer Weile stellten Jörg Lingens und ich uns die Frage, ob es möglich sei, auf der einen Seite die Anreizkomponente im System der Arbeitslosigkeitsunterstützung zu stärken und auf der anderen Seite das Einkommen Arbeitsloser *nicht* abzusenken. Oder anders ausgedrückt: Kann man Arbeitslosigkeit beseitigen ohne Armut zu erzeugen?

Zur Verdeutlichung des Ganzen: Arbeitslosigkeit zu beseitigen ist ja ganz einfach – man definiert sie weg. Arbeitslos ist eine Person nach Sozialgesetzbuch, die (i) in keinem Beschäftigungsverhältnis steht, (ii) eine versicherungspflichtige Beschäftigung sucht und (iii) arbeitslos gemeldet ist. Lässt man keine Meldung zur Arbeitslosigkeit mehr zu, gibt es keine Arbeitslosen mehr. Das mag absurd klingen, aber im Land der Träume vieler – in den USA – gibt es nach sechs Monaten keine Lohnersatzleistungen mehr. Somit gibt es keine Langzeitarbeitslosen. Aber dadurch entsteht natürlich Armut. Somit – erneut – die Frage ist: Wie kann man Arbeitslosigkeit beseitigen, ohne Armut zu erzeugen.

Der Vorschlag von Jörg Lingens und mir (Lingens und Wälde, 2005, 2009) untersucht die Möglichkeit, paretoverbessernde Arbeitsmarktreformen durchzuführen. Zur Erinnerung, eine Reform ist dann paretoverbessernd, wenn durch die Reform mindestens ein Individuum besser- und kein Individuum und keine gesellschaftliche Gruppe schlechtergestellt wird. Wie wir gesehen haben, ist die Hartz-IV-Reform *nicht* paretoverbessernd: die Gruppe der Langzeitarbeitslosen verliert. Auch zur Erinnerung, jede Reform des Arbeitsmarktes, die zu mehr Beschäftigung führt, hat das Potential, per Konstruktion, paretoverbessernd zu sein. Mehr Beschäftigung bedeutet mehr Produktion. Wenn mehr produziert wird, sollte es möglich sein, daß auch alle

mehr verdienen. Somit muß es möglich sein, paretoverbessernde Arbeitsmarktreformen durchzuführen.

Der Vorschlag von Jörg Lिंगens und mir ist nun, auf der einen Seite die Lohnersatzquote abzusenken. Das heißt, ein Arbeitsloser bekommt bei Erhalt des Arbeitslosengeldes (I oder II spielt hier keine Rolle, der Vorschlag ist für beide Leistungen denkbar) einen geringeren Prozentsatz seines letzten Nettolohnes. Dies führt u.a. zu stärkeren Suchanstrengungen, reduzierter Arbeitslosigkeit und mehr Produktion. Weiter kann vermutet werden, daß aufgrund reduzierter Lohnersatzleistungen der durchschnittliche Arbeitslohn sich ebenfalls reduzieren wird. Auf der anderen Seite werden die Steuer- und Sozialversicherungsabgaben für die unteren Einkommensgruppen so reduziert, daß die Einkommen in diesen Bereichen *nicht* absinken. Auf diese Weise ist es also möglich, zum einen mehr Beschäftigung zu schaffen, auf der anderen Seite aber nicht dies auf dem Rücken einer politisch schwachen Gruppe auszutragen. Mehr Beschäftigung ist möglich – auch so, daß alle Gesellschaftsschichten davon profitieren. Ökonomisch ausgedrückt: Eine pareto-verbessernde Reduktion der Arbeitslosigkeit ist machbar.

6 Anstelle einer Zusammenfassung: Auf der Suche nach Erkenntnis und Glück

Nun kommt normalerweise die Stelle, an denen die Ergebnisse zusammengefasst werden. Dies ist grundsätzlich auch eine gute Vorgehensweise. Heute möchte ich aber die Gelegenheit ergreifen, noch etwas allgemeiner über diese Ergebnisse nachzudenken. Diese allgemeineren Gedanken “störten” und “stören” mich schon lange bei all meinen Überlegungen – also brauchen sie auch mal einen ersten angemessenen Raum, um sich ausbreiten zu können.

6.1 Die absolute Erkenntnis ...

... wird es nie geben

Was sollen wir mit diesen Ergebnissen anfangen? Nun, ein jeder mag seine persönliche Überzeugung haben und ein erfolgreicher Wissenschaftler wird wissen, was seine Wissenschaftsgemeinde hören möchte. Aber was sagen uns diese Ergebnisse in einem *tieferen* Sinn? Nichts – absolut gar nichts.

Verstehen Sie mich nicht falsch – wir sind von unserer Arbeit überzeugt. Es ist die beste Analyse, die aktuell weltweit zu diesem Thema vorliegt. Wir wissen am besten: wenn wir dies wollen, dann müssen wir jenes tun. Aber was *sollen* wir tun? Auf diese Antwort scheint es keine – aber auch gar keine Antwort zu geben. Somit ordne ich unsere Erkenntnisse gerne in einem weit über mein Kernfach (und somit auch meine Kernkompetenz) gehenden Rahmen ein. Es bleibt mir dann nur eine Bekenntnis absoluter Unkenntnis, präziser ausgedrückt: Der Unkenntnis absoluter Sicherheit. Letztendlich ist menschliches und damit auch staatliches Handeln nicht begründbar.

Vor nicht allzulanger Zeit noch suchte ich nach der Letztbegründung in der Wissenschafts- und Erkenntnistheorie. Ich erinnere mich an ein Schlüsselerlebnis von vor fast 10 Jahren, als wäre es gestern gewesen. Es scheint die Sonne, ich stehe an der Bushaltestelle und warte – auf den Bus. Es ist ein schöner Tag und ich lese von einer möglichen Antwort auf die Frage nach der Letztbegründung.

Das Anliegen der Letztbegründung liegt darin, nichts unbegründet zu lassen. Aussagen zu treffen über die Höhe von Hartz-IV-Sätzen ist einfach, wenn man überzeugt ist vom unsäglichen Mantra “Arbeit muß sich wieder lohnen” oder wenn man überzeugt ist von “allen Menschen soll es gleich gut gehen”. Etwas genauer ausgedrückt: Wenn man Axiome setzt, dann kann aus diesen Axiomen alles abgeleitet werden. Die Richtigkeit jeder Handlungsanweisung ist dann aber bedingt auf diese Axiome. Einer Letztbegründung würde es also gelingen, auch noch diese Axiome zu begründen – natürlich ohne weitere “noch tiefer liegende” Axiome oder Prinzipien als absolut voranzustellen.

Eine Idee einer solchen Letztbegründung stammt von Apel und verwendet dabei den Diskurs, den Austausch von Argumenten (Hösle 1990, Kap. 2.4). Damit eine Letztbegründung glücken kann, muß es eine nicht hinterfragbare Grundlage geben. Da jegliche Form der Begründung nach Kommunikation verlangt, ist eben diese Kommunikation Grundlage aller später folgenden Handlungsanweisungen.

Als ich dies verstand, schoß mir durch den Kopf – ohne mich im Geringsten lustig machen zu wollen über das Denken von Philosophen, ganz im Gegenteil, ich verneige mich voller Hochachtung vor der ältesten aller Wissenschaften – doch es schoß mir durch den Kopf: Oh Du meine Güte, wie wenig überzeugend. Wie soll jemand von einer Handlung abgehalten werden, indem man ihr oder ihm sagt: das ist aber nicht konform mit dem Apriori des Diskurses? Vermutlich war ich auf der Suche nach etwas Konkretem, Greifbarem. Im Nachhinein würde ich sagen, daß zu sehen wäre, inwieweit aus der Akzeptanz von Diskurs eine Begründung der Höhe von Hartz-IV-Sätzen möglich ist. Solange dies nicht geleistet ist, erscheint es mir notwendig, die Willkür axiomatischer Setzung anzuerkennen und das Hoffen auf absolute Erkenntnis nicht aufzugeben.

6.2 Das Leben ...

... läßt sich nicht fassen

Wenn man 10 Jahre als lange Zeit festlegt, dann wurde mir vor weniger langer Zeit klar: Suchen nach Letztbegründung, das Suchen nach dem Festen im Leben, Suchen auf diese Art ist Ausdruck seelischer Ungleichgewichte, es ist ein psychologisches Problem. Der glückliche Mensch ist – und akzeptiert die Unbegründbarkeit menschlichen Handelns. Ob wir einen Kriminellen strafen oder seine eigenen inneren Verletzungen versuchen zu heilen, ob wir uns über Obdachlose und Langzeitarbeitslose herablassend und verletzend äußern, oder ob wir versuchen, vor allem auch Randgruppen in einer Gesellschaft zu unterstützen, ob wir überhaupt von einer Gesellschaft oder einer Gemeinschaft reden, ist letztendlich nicht begründbar.

Ein Wissenschaftler kann somit nie Politik machen. Ich verstehe, oder vielleicht sollte ich sagen, ich akzeptiere mich inzwischen als Wissenschaftler – Wissenschaftler

als Charakterzug eines Menschen. Ein Wissenschaftler ist getrieben von Erkenntnisgewinn. Für den Wissenschaftler gibt es nichts Faszinierenderes als *zu verstehen*. Verstehen ohne Sinn und Zweck – einfach verstehen. Ein mir unbekannter Autor schrieb vor kurzem: “Der *Künstler* ist wohl der letzte Souverän, der einzige, der machen darf und kann, was er will und muß. (Hervorhebung durch Klaus Wälde)” Mir sprach dieser Satz aus dem Herzen, wenn man Wissenschaftler auch ein bißchen als Künstler sieht. Somit, lassen Sie mich unterstreichen: Der Wissenschaftler ist wohl der letzte Souverän, der einzige, der machen darf und kann, was er will und muß.

Der Idealtypus eines Politikers ist ein von seiner Weltsicht überzeugter Mensch. Aussagen wie die des hier schon bei der Abschiedsvorlesung von Herrn Sauernheimer erwähnten “Mister Westerwave” sind zwar verstörend und Anlaß zu Repliken, aber letztendlich bleiben sie – für den Wissenschaftler – Anlaß zum Denken: Wieso macht ein Mensch eine solche Äußerung? Vor langer Zeit schon verstörte mich die scheinbare Sinnlosigkeit gesellschaftswissenschaftlichen Forschens. Freiheit bis zur Gleichgültigkeit liebende Menschen werden immer Argumente finden, warum der Staat ein Nachwächterstaat sein sollte. Harmonie- und gruppenorientierte Individuen werden immer theoretische Konzepte entwerfen und ausarbeiten, die dafür sprechen, man kann einen Markt nicht sich selbst überlassen. Damit komme ich zu meinem letzten Punkt heute, vermutlich dem wichtigsten:

6.3 Das Glück ...

... lässt sich finden

Aussagen ultraliberaler Menschenverächter sind genauso Ausdruck tiefliegender individueller Charakterzüge wie das Eintreten für eine hohe und sichere Rente, das Anheben von Hartz-IV-Sätzen und die finanzielle Absicherung Alleinerziehender. Was bleibt also als Erkenntnis aus 18 Jahren Forschung (die Zeit meiner Promotion eingerechnet) aus vielen Stunden, Tagen und Wochen des sich selbst Erfahrens und emotionalen und intellektuellen Selbstergründens, was bleibt aus der Evaluation von Hartz IV? Lassen Sie mich dies anhand von Abbildung 2 veranschaulichen.

Kurz zur Erinnerung der Hintergrund zu diesem Bild. Herr Westerwelle, Bundesaußenminister, Vizekanzler und FDP-Vorsitzender, hat im Februar 2010 in der Welt einen Beitrag zur Hartz-IV-Debatte geschrieben (Westerwelle, 2010). Anlaß war das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes über die Regelsätze von Hartz-IV-Empfängern. Laut diesem Beitrag werden die Bedürfnisse von Empfängern staatlicher Leistungen zu stark diskutiert, man achte aber nicht auf diejenigen, die diese Leistungen erbringen müssen. Herr Westerwelle schreibt “Empfänger sind in aller Munde, doch die, die alles bezahlen, finden kaum Beachtung”. Diese Meinung kann man durchaus vertreten, Empörung hat der Artikel hervorgerufen wegen Äußerungen wie “Die Diskussion nach der Karlsruher Hartz-IV-Entscheidung hat sozialistische Züge” und “Wer dem Volk anstrengungslosen Wohlstand verspricht, lädt zu spätrömischer Dekadenz ein”. Von Historikern wird betont, “spätrömischen Dekadenz” beziehe sich auf die politische Klasse des untergehenden Römischen Reiches, nicht aber auf die armen Schichten.

Zu etwa dem gleichen Zeitpunkt startete Toyota eine Rückrufaktion u.a. wegen Problemen mit Gaspedalen und Anti-Blockiersystemen (www.toyota.de). In einem System politischen Schlagabtausches kommt es dann zu einem Titelbild dieser Art – was aus satirischer Sicht sicher das eine oder andere Schmunzeln oder auch dreckige Lachen hervorruft.



Abbildung 2 *Politischer Schlagabtausch statt Ergründen des Wesentlichen*
(c) *Titanic 2010*

Geht man den vertretenen Standpunkten aber tiefer auf den Grund, dann sind alle Aussagen politischer, aber genauso alle Aussagen wissenschaftlicher Art Ausdruck tieferliegender und in den meisten Fällen unergründeter und sehr individueller Persönlichkeitsstrukturen. Die Axiome, die einige Wissenschaften offenlegen und daraus alles herleiten, die Axiome, die von der Letztbegründung begründet oder überflüssig gemacht werden sollen, diese Axiome in uns selbst sind den meisten Menschen völlig unbekannt. Ich bin nicht Herr in meinem eigenen Haus.

Solange dies so bleibt, wird es kein tiefgründiges Verständnis, keinen wahrhaftigen Austausch und keinen wirklich wissenschaftenden Fortschritt geben. Ohne diese Dinge wird aber auch das Glück des Menschen nicht erreicht. Natürlich gibt es ein alltägliches Glück, ein Glücksgefühl durch Erfolg, Liebe und Nähe. Aber all dies kann leichter und tiefer erreicht werden. Somit komme ich abschließend zur Hauptaussage dieses Vortrags – der Weg zum Glück des Menschen. *Der Schlüssel zum Glück des Menschen liegt in der Selbsterkenntnis.* Verstehe-Dich-selbst sollte die oberste Maxime allen menschlichen Handelns sein. *Verstehe-Dich-selbst* als gelebtes Gesellschaftskonzept würde dann die Frage nach angemessenen Unterhaltszahlungen für Langzeitarbeitslose nicht kennen. Dies ist sicherlich ein utopisches Konzept – im positiven Sinn des Wortes Utopie – aber mensch und vielleicht auch die Menschheit braucht ja ein Ziel.

Um den Bogen zurückzuspannen zur Einleitung: Das Verbinden abstrakten Denkens mit praktischem Fühlen – die Einheit von Emotion und Verstand – erscheint mir für

die Wissenschaft deswegen so wichtig, da ich ein hoffnungsloser Idealist bin. Die Welt soll besser werden durch mein Handeln (natürlich, unter uns gesagt, auch nur Ausdruck narzistischer Kränkung). Wenn “Wissenschaftler” von “persönlicher Identität” getrennt ist, wenn es keine Einheit von Funktion und Person gibt, dann existiert in jedem Austausch eine unüberbrückbare Distanz. Gerade diese *Distanz* zwischen Menschen, natürlich auch teilweise die Distanz in einem Menschen zu seinem *wahren Kern*, gilt es zu überwinden. Dann ist es möglich, eine *schönere, harmonischere* und letztendlich für alle *befriedigendere Welt* zu erschaffen.

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

References

- [1] Astheimer, S., 2010, Wo sich Arbeit nicht mehr lohnt. FAZ 6. Feb. 2010 – <http://www.faz.net/s/Rub0B44038177824280BB9F799BC91030B0/Doc~E14C41FD68903404AA9BD78247EABABA0~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, kopiert am 1.3. 2010
- [2] Höhle, V., 1990, Die Krise der Gegenwart und die Verantwortung der Philosophie. München: C. H. Beck Verlag
- [3] Launov, A. und Wälde, K., 2010, Estimating Incentive and Welfare Effects of Non-Stationary Unemployment Benefits. Erhältlich unter <http://www.waelde.com/publications.html>
- [4] Lingens, J. und Wälde, K., 2005, Mehr Arbeit bei gleichem Nettolohn. WiSt 34
- [5] Lingens, J. und Wälde, K., 2009, Pareto-Improving Unemployment Policies. Finanzarchiv 65: 220 - 245
- [6] Paritätische Gesamtverband, 2010, Damit sich Arbeit lohnt. Expertise zum Abstand zwischen Erwerbseinkommen und Leistungen nach dem SGB II. http://www.der-paritaetische.de/fileadmin/dokumente/2010_lohnabstand/expertise_lohnabstand_web.pdf. März 2010, kopiert am 4. März 2010
- [7] Paritätische Gesamtverband, 2010b, Heftige Kritik des Paritätischen an Sozialstaatsdebatte. <http://www.der-paritaetische.de/1802/>, kopiert am 7. April 2010
- [8] Roemer, J. E., 1996, Theories of Distributive Justice. Harvard University Press.
- [9] Sen, A., 1979, Equality of What? The Tanner Lectures on Human Values, Stanford 22 May 1979
- [10] Westerwelle, G., 2010, Hartz-IV-Debatte – An die deutsche Mittelschicht denkt niemand. Die Welt 11. Februar 2010. <http://www.welt.de/debatte/article6347490/An-die-deutsche-Mittelschicht-denkt-niemand.html>, kopiert am 8. April 2010